

Brühler Heimatblätter

zur heimatischen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Vorsitzender Josef Brors, 504 Brühl, Kierberger Str. 153, Ruf 0 22 32 / 2 69 41

Schriftleitung: Norbert Zerlett, 5303 Bornheim, Königstr. 46, Ruf 0 22 22/25 15

Druck: Druckerei Rudolf Katte & Co oHG, Brühl, Wesseling Straße 11

Ruf 0 22 32 / 4 44 39



Nr. 3

Juli 1977

34. Jahrgang

Einzelpreis 80 Pf

Die alte Brühler Stadtbefestigung

von Fritz Wündisch

(2. Fortsetzung und Schluß)

Diese Vermutung widerspricht der Meinung einiger älterer Autoren¹⁹⁾, die den Beginn des Burgbaus schon in das Jahr 1284 setzen, also noch vor das Jahr der Stadterhebung. Während aber das Jahr 1284 aus keiner zeitgenössischen Quelle zu belegen ist, berichtet die *Cronica Presulum*²⁰⁾ zum Jahre 1289 klar und deutlich: „mit sehr großem Aufwand... baute er (Eb. Siegfried) mit außerordentlicher Kriegsstärke (die Burg Brühl) und versah sie mit starken Befestigungen...“.

Für den Beginn des Burgbaus im Jahre 1289 sprechen auch noch andere Gründe: Sofort nach ihrem Sieg bei Worringen zerstörten die Kölner die erzbischöflichen Burgen in Worringen, Zülpich und Zons; wenn es damals schon eine Burg Brühl gegeben hätte, hätten die Chroniken sicher auch über deren Zerstörung berichtet²¹⁾. Außerdem: Wenn es in Brühl zur Zeit der Stadterhebung — im Jahre 1285 — schon eine Burg gegeben hätte, dann wären die Sonderrechte der Burgmannen hier ebenso im Stadtprivileg erwähnt und gewährleistet worden wie im Lechenicher Stadtprivileg, das in allen anderen Punkten dem Brühler Privileg als Vorbild gedient hat²²⁾.

So kann man davon ausgehen, daß sich Eb. Siegfried alsbald nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft — am 6. 7.

1289²³⁾ — auf seinen Herrenhof Brühl zurückzog²⁴⁾, hier seine neue Lage überdachte und den Plan faßte, den Bau der Stadtmauer nicht zu Ende zu führen, sondern den Herrenhof zu einer starken Burg auszubauen.

VII.

Nach Meinung des Verfassers ist also der im Jahre 1285 begonnene Bau der Brühler Stadtmauer im Frühjahr 1288 unterbrochen und später nicht mehr weitergeführt worden.

Selbstverständlich ließ Eb. Siegfried die Bauwerke, die im Sommer 1289 bereits fertiggestellt waren, nicht wieder abbrechen: das Kölntor mit der Nordmauer, die von dem geplanten NO-Eckturm bis zum geplanten NW-Eckturm reichte, sowie das Uhlort, das anscheinend noch keinen Maueranschluß hatte. Er verzichtete aber darauf, diese Bauwerke untereinander durch eine mit Wehrgängen und Wehrtürmen ausgerüstete Stadtmauer zu verbinden und ließ nur die offene Westflanke der Stadt behelfsmäßig durch einen Erdwall decken, der mittels der Hand- und Spanndienste der Bürgerschaft ohne große Kosten angeschüttet werden konnte und durch Ausnutzung der vorhandenen Maare und Bäche einen verhältnismäßig hohen Verteidigungswert erhielt.

Brühler Stadtsicht vom Norden, vor 1764 von dem Maler Laporterie. Köln, Stadtmuseum.



Gegen die Vermutung, die Befestigung der Stadt Brühl sei ein derartiger Torso geblieben, spricht scheinbar die Nachricht, daß im Jahre 1318 „das Städtchen vier Monate lang, jedoch vergebens“ von einer starken Heeresmacht belagert worden sei²⁴⁾. Sieht man aber die Quellen an, die über jene Belagerung berichten, so findet man, daß damals nicht „das Städtchen“, sondern „die Burg“ Brühl belagert wurde²⁵⁾.

Zum Jahr 1334²⁶⁾ wird berichtet, daß Eb. Walram v. Jülich die Befestigungen der Burg verstärkt habe. Vermutlich hat er um diese Zeit auch das Kölntor zu einem Doppeltor ausbauen und die beiden „Vorposten“-Türme der Burg errichten lassen, den „Ubbersnist“²⁷⁾ und einen namenlosen — weil in keinen Archivalien erwähnten — Turm, dessen Fundamente — 4,5 x 4,5 m groß — man 1936 in der Nähe des Fischmarktes entdeckt hat²⁸⁾. Vielleicht ist damals auch der Erdwall an der Westseite der Stadt durch eine Stützmauer verstärkt worden.

Ungeklärt ist aber bisher, ob und wie die taktisch wichtige Nordwestecke der Stadt — also etwa die Stelle, an der heute die Wallstraße in die Kempishofstraße einmündet — vorzeiten befestigt war. Auf einer Abzeichnung des nachstehend besprochenen Altarbilds kann man an dieser Stelle einen trutzigen Turm sehen. Von einem solchen Turm ist aber in den bisher bekanntgewordenen Archivalien keinerlei Kunde erhalten. Ob er tatsächlich existiert hat oder nur als malerische Staffage eingefügt wurde, sollen die Grabungen erweisen, die gegenwärtig anlässlich des Durchbruchs der Wallstraße durchgeführt werden²⁹⁾.

VIII.

Die älteste bildliche Darstellung der Stadt Brühl ist auf einem Altarbild zu finden, das von dem „Meister der Glorifikation Mariens“ — vermutlich Goedert Butgyn von Aachen — kurz vor dem Jahre 1500 gemalt wurde und heute im Wallraf-Richartz-Museum aufbewahrt wird. Auf diesem Bild hat der Meister Goedert als Hintergrund einer Gruppe von Heiligen einen weiten Ausblick von Köln nach Süden gemalt und in diese stimmungsvolle Landschaft auch ein Miniaturbild von Brühl eingefügt. Da Einzelheiten auf dem Original mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind, hat P. Zilliken vor Jahren dieses Stadtbild vergrößert abzeichnen lassen und nach dieser Abzeichnung in den Brühler Heimatblättern besprochen³⁰⁾.

Untersucht man nun aber den Aussagegehalt dieser Zeichnung, so stützt man ebenso wie bei der Betrachtung des siebzig Jahre später von Hoefnagel gezeichneten Hogenberg'schen Stadtbildes³¹⁾: Einige Einzelheiten sind unbezweifelbar richtig dargestellt, andere dagegen können einfach nicht stimmen, und die ganze Komposition des Bildes ist so gefällig, daß sie schwerlich wirklichkeitsstreu sein kann.

Die Darstellung der Burg und des Kölntors entspricht allem, was wir aus anderen Quellen über diese Bauwerke wissen; bei dem Kölntor kann man sogar den ursprünglichen Bau von dem — an den charakteristischen Zinnen erkennbaren — größeren Walram'schen Bau unterscheiden. Auch die Klosterkirche kann so ausgesehen haben wie sie gemalt ist, obwohl sie im Verhältnis zur Burg und zu den Wohnhäusern viel zu groß erscheint. Zweifelnd betrachtet man aber die Pfarrkirche. Hat sie im Jahre 1500 wirklich noch keinen Turm, sondern nur einen Dachreiter gehabt? Oder hat Meister Goedert, weil er das Brühler Stadtbild nur undeutlich in Erinnerung hatte, die Pfarrkirche kurzerhand als eine leicht veränderte Replik der Klosterkirche gemalt?

Reine Phantasie ist der Hintergrund: Der fiktive Standort des Betrachters liegt etwa beim Judenfriedhof, die fiktive Blickrichtung geht nach SSO; in dieser Richtung sieht man aber vom Judenfriedhof aus keine malerische bewaldete Hügel. Falsch gezeichnet ist auch das Gelände zwischen der Burg und der Klosterkirche. Dort standen die weitläufigen Landwirtschaftsgebäude der Vorburg; daß gegenüber der Burg eine hohe

Stadtmauer stand, ist aus mehreren Gründen völlig ausgeschlossen. Die Wohnhäuser schließlich sind, alle hübsch mit ihren Giebeln zum Betrachter ausgerichtet, ohne Beachtung der Straßenzüge willkürlich zwischen die Kirchen gepackt; offensichtlich nur als malerisches Füllsel.

Für diese Inkongruenz zwischen Abbild und vermutlicher Wirklichkeit findet man eine Erklärung, wenn man die Abzeichnung mit dem Altarbild vergleicht: Nicht Meister Goedert ist dafür verantwortlich, sondern die Abzeichnerin.

Als Meister Goedert sein Altarbild malte, wollte er einige in Köln verehrte Heilige vor einer Landschaft zeigen, die jedermann als kölnisch erkannte. Für diesen Zweck genügte es, daß er die einzelnen Orte, die er einzeichnete, durch einige charakteristische Bauten individualisierte, Brühl also durch die Burg, das Kölntor und die beiden Kirchen. Alles weitere wäre für das Altarbild unwesentlich gewesen. Sicher beabsichtigte er nicht, eine „Ansichtskarte“ der Stadt Brühl zu malen, auf der alle Einzelheiten exakt dargestellt wären.

Heute — nach fast 500 Jahren — ist dieses Altarbild so stark nachgedunkelt, daß jede Aussage darüber, wie Meister Goedert die Stadt Brühl gemalt hat, unmöglich geworden ist. Man sieht Brühl nur als einen kleinen dunklen Klecks, bei dessen Betrachtung man ahnt, daß da irgendwelche Bauten dargestellt sind. Um welche Bauten es sich aber handelt und wie sie im einzelnen ausgesehen haben, kann man auch mit der schärfsten Lupe nicht mehr erkennen.

Angesichts dieses kleinen dunklen Klecks hat die von P. Zilliken beauftragte Zeichnerin offensichtlich die Lupe beiseite gelegt und ihrer Phantasie freien Lauf gelassen. Sie hat Brühl so gezeichnet, wie die Stadt nach ihrer Meinung um das Jahr 1500 ausgesehen haben könnte. Es ist eine sehr ansprechende Zeichnung geworden. Nur darf man diesem Phantasiebild keinen Quellenwert beilegen. Alle seine Aussagen — insbesondere die Aussage, daß im Jahre 1500 an der NW-Ecke der Stadt ein zinnenbekrönter Turm gestanden habe — sind nur dann glaubwürdig, wenn sie auch durch andere Befunde gestützt werden.

IX.

Ähnlich steht es mit der Glaubwürdigkeit des Hogenberg'schen Stadtbilds, dessen Aussagegehalt der Verfasser schon vor Jahren überprüft hat³²⁾. Diese Bild zeigt Brühl von SO, könnte also etwas aussagen über den Verlauf der Stadtmauer zwischen der Burg und dem Uhlort. Leider stimmt aber gerade dieser Teil der Vedute nicht mit den damaligen Gegebenheiten überein; von dem fiktiven Standort des Betrachters sah man zu jener Zeit zwischen sich und der Klosterkirche keine malerische Häusergruppe, sondern nur den Klostergarten. Auch war der spätere „Seeweiler“ damals noch so groß, daß er unbedingt hätte eingezeichnet werden müssen — wenn Hoefnagel nicht nur einzelne Bauten abgezeichnet, sondern sich auch außerhalb der Stadt ein bißchen umgesehen hätte.

An dem Hogenberg'schen Bild befremdet auf den ersten Blick, daß bei dem Uhlort eine Anhöhe und rechts neben dem Tor ein kleinerer runder Turm eingezeichnet sind. Zwei Eintragungen in den Ratsprotokollen³³⁾ zeigen aber, daß Hoefnagel hierbei nicht geflunkert hat: bis zum Ende des 17. Jhd. stand neben dem Uhlort ein Pulverturm, und die Anhöhe wurde erst im Jahre 1783 abgetragen. Daß aber dann bei Merian die Hoefnagel'schen Büsche links des Uhlorts in Giebelhäuser und der runde Pulverturm sowie das rechteckige Uhlort in einen Zwilling runder Türme verwandelt wurden, war reine Phantasie — oder Schlamperei — des Kopisten.

Auf dem von Hogenberg im Jahre 1610 gedruckten Plan der Kölner Schweiz³⁴⁾ ist als Staffage am Horizont auch eine Skizze der Stadt Brühl eingezeichnet. Im Vordergrund dieser Skizze sieht man eine Mauer, die offenbar die Einfriedigung des Tiergartens darstellen soll; im Hintergrund — gegen Westen — eine gleichartige Mauer, bei der zwischen dem Kölntor und

dem Uhlort fünf Türme eingezeichnet sind. Da aber keiner dieser Türme archivalisch oder durch Grabungen belegt ist, muß man bis zum Beweis des Gegenteils annehmen, daß sie vom Zeichner nur symbolisch gemeint waren und andeuten sollten, daß die Tiergartenmauer etwas anderes war als die Stützmauer des Stadtwalls.

X.

Nach dieser Durchmusterung der bis zum Jahre 1610 gemalten und gezeichneten Abbildungen der Stadt Brühl soll jetzt untersucht werden, was die Ereignisse des Jahres 1689 über die Befestigung der Stadt aussagen:

Zum Jahre 1689 berichtet Rosellen³³⁾: „Mit Kaiser Leopold vereinigen Brandenburg, Hannover, Holland und Münster ihre Streitkräfte zur Bekämpfung der Franzosen. Im Juni 1689 lagerten sie vor Brühl. Die Franzosen verteidigten sich mit der größten Tapferkeit während eines ganzen Monats, bis drei aus der Münster'schen Batterie abgeschossene Feuerkugeln in das französische Pulvermagazin einschlugen und das Schloß zerstörten. Die Besatzung, unfähig ferner Widerstand zu leisten, war zur Uebergabe genötigt. Die Mauern der Stadt wurden von den Hannoveranern geschleift. Damit hatte Brühl als befestigter Platz jede Bedeutung verloren.“ In gleicher Weise berichtet Bertram³⁴⁾: „Die Franzosen verteidigten sich mit der größten Tapferkeit, machten den Alliierten jeden Schritt und Tritt streitig. . . Die Stadt und die Außenwerke des Schlosses wurden von den Hannoveranern geschleift.“

Bei diesen Berichten ist aber kein Wort wahr, wie Braubach — mit deutlichem Sarkasmus — überzeugend nachgewiesen hat³⁵⁾: Ein unbekannter Autor — wohl der Redaktor des *Theatrum Europaeum*, das Rosellen als Quelle angibt — hat in einem französischen — und deshalb den Heldenmut der französischen Truppen verherrlichenden — Bericht über die Eroberung der Beueler(!) Schanze statt „Beuel“ „Brühl“ gelesen, und diesen Fehler haben dann alle, die über die Brühler Geschichte geschrieben haben, blindlings abgeschrieben!

Selbstverständlich kann ein Bericht über ein Ereignis in Bonn-Beuel nichts über Brühl aussagen. Was in Brühl geschehen ist, hat Braubach aufgrund subtilster Quellenkenntnis dargestellt³⁶⁾: Als der Allerchristlichste Sonnenkönig Ludwig XIV. erkannt hatte, daß er seine Machtansprüche auf das Erzstift Köln nicht durchsetzen konnte, befahl er, das mit ihm verbündete Erzstift zu einer Wüste zu machen. Nach einem genauestens vorbereiteten Plan sollten — ohne jede militärische Notwendigkeit — alle festen Häuser gesprengt und alle Städte in Schutt und Asche gelegt werden. Im Zuge dieses „Unternehmens verbrannte Erde“ kamen französische Pionierkommandos am 20. April auch nach Brühl, sprengten die Burg und legten Feuer an die Stadt³⁷⁾.

Unmittelbar nach diesen Ereignissen berichtete ein Augenzeuge, wohl der seinerzeitige Burggraf Nikolaus Mons, dem Generalbevollmächtigten des jungen Kurfürsten Joseph Clemens, Joh. Friedr. Karg, ausführlich über die an der Burg entstandenen Schäden³⁸⁾. Sein Bericht schließt mit dem Satz: „In der Stadt Brühl seindt 33 Heuser mit allen appertinentien eingeschert, ohne daß schier alle Ställ und Scheunen verbrandt sind“³⁹⁾. Von einer Zerstörung der Stadtmauern und Tore, die Karg doch wohl sehr viel mehr interessiert hätte als die Einäscherung der Ställe und Scheunen, schrieb Mons kein Wort⁴⁰⁾.

Wenn auch der Stadtbrand vielleicht die Dächer des Uhlorts und des Költors ergriffen haben mag, so blieb doch offenbar die Bausubstanz der Tore unversehrt, denn in keinem späteren Schriftstück findet sich ein Indiz dafür, daß sie wieder aufgebaut werden mußten. Ebenso wenig finden sich Indizien für eine Schleifung der Stadtmauer oder irgendwelcher „Außenwerke“ der Burg. Offenbar fanden die französischen Pionierkommandos in Brühl außer der Burg kein Bauwerk vor, das den Einsatz von Sprengladungen gelohnt hätte.

Als das französische Oberkommando im Jahre 1688 überlegte, welche kurkölnischen Orte zu Festungen — im Sinne Vaubans — ausgebaut werden könnten, zog es nur Rheinberg, Kaiserswerth und Bonn in Betracht⁴¹⁾. Bei diesen Überlegungen wurden anfangs auch Neuß und Zons wegen ihrer zwar halbverfallenen, aber doch noch vorhandenen Stadtmauern in Erwägung gezogen. Brühl wurde aber nie erwähnt; anscheinend gab es damals in Brühl noch nicht einmal eine Stadtmauer, die der von Neuß oder von Zons vergleichbar gewesen wäre.

XI.

Weil die Stadt Brühl während ihrer ganzen Geschichte nie ein mit Kasernen versehener „fester Platz“ — und noch weniger eine „Festung“ — gewesen ist, mußten alle durchmarschierenden oder für längere Zeit stationierten Truppen jeweils in Bürgerquartieren untergebracht werden. Dicke Aktenstücke berichten von dem oft unerträglichen Druck der Einquartierungs-lasten.

Von diesen Einquartierungen abgesehen, kam Brühl über die Kriegsjahre des ausgehenden 17. Jhd. und beginnenden 18. Jhd. verhältnismäßig glimpflich hinweg. Vor den damals häufigen Überfällen durch Streifscharen und Freibeuter schützten die Stadt die breiten Wassergräben, die sie rings umgaben und nur am Költor und am Uhlort zu überqueren waren. Dazu mußten allerdings die beiden Tore immer gut geschützt werden. Deshalb finden sich in den Stadtrechnungen jener Zeit häufig Ausgaben für die Wachtstube des Uhlorts⁴²⁾, für die Erneuerung des Tordachs u. dgl. Keinerlei Ausgaben finden sich dagegen für die Instandhaltung der Stadtmauer.

Wie das „Stadtmauer“-Gelände zwischen dem Költor und dem Uhlort im 18. Jhd. aussah, läßt ein Streit erkennen, der anläßlich des Baus der sog. Dragonerställe entstand. Bevor aber von diesem Streit berichtet wird, sei kurz vermerkt, wie es zum Bau dieser Ställe kam:

Seit den 1720er Jahren war Brühl „Garnisonstadt“ geworden. Zunächst bestand die Garnison nur aus einer Infanteriekompanie; in Bürgerquartieren unterzubringen waren 1 Kapitän, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Feldscher (Wundarzt), 71 Mann, 8 Weiber, 14 Kinder⁴³⁾. Im Jahre 1734 aber, als Kf. Clemens August seine Armee verstärkte⁴⁴⁾, kam noch eine Dragonerkompagnie dazu; sie bestand aus 2 Kapitänen, 2 Leutnants, 1 Wachtmeister, 1 Feldscher, 60 Gemeinen, 12 Weibern und 15 Kindern. Dadurch entstand das Problem, wo man die Pferde dieser Dragoner einstellen sollte. Die in der Stadt vorhandenen Ställe genügten dazu nicht; wenn im Sommer der Hofstaat nach Brühl kam, war es ohnehin schwierig genug, die Pferde der Hofkavaliere irgendwo standesgemäß einzuquartieren. Deshalb erhielt das kurf. Bauamt den Befehl, die benötigten Ställe auf dem Gelände der Stadtbefestigung im Zuge der heutigen Kempishofstraße (Nordseite) und Wallstraße zu bauen.

Über dieses Gelände — das Innenglacis der Stadtbefestigung — konnte der Kurfürst offenbar frei verfügen⁴⁵⁾. Durch den Bau der Ställe entfiel aber eine städtische Einnahmequelle, denn die Stadt pflegte seit altersher das ganze Gelände zur Weiden- und Grasnutzung zu verpachten. So wurden beispielsweise im Jahre 1709 „das groß hinter der statt mauren von der Uhlport biß zur Collenpfort“ und 1721 „die abnutzung gräserey und weidenbäumen hinten den stattmauren“ verpachtet. 1724 wurde dem Pächter aufgegeben, alljährlich 10 Kopfwiden nachzupflanzen. Mehrmals ist vermerkt, daß auf diesem Gelände stehende alte Bäume — mal eine Linde, mal eine Esche, mal sieben Eichen — zugunsten der Stadtkasse versteigert wurden. — Wegen des Baus der Dragonerställe erbat und erhielt der Pächter ab 1734 einen beträchtlichen Nachlaß auf die vereinbarte Pacht. 1738 gab er die Pachtung ganz auf.

Aus den über diese „Gräseren“ geführten Akten⁴⁰⁾, kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, wie idyllisch-friedlich das „Festungsgelände“ zwischen dem Kölntor und dem Uhlort vor 1734 aussah. Die „Stadtmauer“, die den Wassergraben begrenzte, war anscheinend nicht höher und stärker als die Mauer, die den Tiergarten (den heutigen Schlosspark) rings umgab; mit einer Stadtmauer im gemeinüblichen Sinne nicht zu vergleichen. Entlang diesem Mauerchen zog sich ein breiter, mit Kopfweiden und einzelnen anderen Bäumen bestandener Grünstreifen hin, auf dem friedlich Kühe grasten. Die heutige Kempishofstraße war nur ein Karrenpfad, der zum Kempishof führte. Die heutige Wallstraße gab es noch nicht.

Diesem Bild entspricht der „Generalplan von der Stadt und Cuhrfurstliegem jacht-Hause Brühl“, den J. C. Schlaun im Jahre 1725 zeichnete⁴¹⁾. Auf diesem Plan ist die Stadtmauer nicht stärker eingezeichnet als die Tiergartenmauer; die Mauer, die den Garten des Franziskanerklosters umgab, ist sogar noch stärker gezeichnet. Bei Betrachtung des Plans darf man allerdings nicht vergessen, daß Schlaun damit nur zeigen wollte, wie er sich den Wiederaufbau des Schlosses und die Neugestaltung des Schlossparks vorstellte. Die Stadt, in der ja nichts umzugestaltet war, hat er offenbar nur zur Orientierung flüchtig skizziert. Deshalb ist belanglos, daß der Stadtplan zwei Fehler enthält: Das Uhlort erscheint als Doppeltor, und als Verbindung zwischen der Hundhausgasse (der heutigen Böningerstraße) und der Uhlstraße ist eine Gasse eingezeichnet, die es nie gegeben hat.

XII.

Um das Jahr 1730 hat Renier Roidkin in seinem Zeichenheft⁴²⁾ viele Ausblicke im Brühler Raum und im Vorgebirge skizziert. Von diesen Skizzen sagen aber nur zwei etwas über die Brühler Stadtbefestigung aus: Auf der einen⁴³⁾ sieht man deutlich das Kölntor, das Uhlort und ein Bauwerk, das der zu FN 28) erwähnte Turm sein könnte; das Gelände zwischen den beiden Toren ist aber so flüchtig skizziert, daß nicht entscheidbar ist, ob hier in dem eingezeichneten Buschwerk eine durchgehende Mauer — die „Stadtmauer“ — stand. Die andere Skizze zeigt dieses Gelände von der Pingsdorfer Straße aus gesehen; klar erkennt man das Uhlort und die Pfarrkirche, und ebenso klar sieht man, daß zwischen dem Standpunkt des Zeichners und der Pfarrkirche keine Mauer stand; vor der Kirche sind nur Büsche und Bäume eingezeichnet.

Wie die Nordwestecke der Stadtbefestigung — also die Stelle, an der heute die Ausgrabung stattfindet — im Jahre 1764 ausgesehen hat, zeigt ein damals anlässlich der Neuvermessung der zum Kempishof gehörenden Ländereien gezeichnetes Bild dieses Hofes⁴⁴⁾. Klar sind die Dragonerställe zu erkennen; von Resten einer Stadtmauer ist nichts mehr zu sehen.

Eine weitere Skizze der Stadt Brühl entstand im Jahre 1771 anlässlich der Neuvermessung der Ländereien des St. Kunibert-Stifts⁴⁵⁾. Auf dieser Skizze läuft vom Kölntor bis zum Uhlort durchgehend eine hohe Mauer. Diese Darstellung, die in Widerspruch steht zu allen anderen zeitgenössischen Aussagen, läßt sich nur dadurch erklären, daß es dem Landmesser gleichgültig war, wie die Nord- und West-Umgrenzung der Stadt damals aussah.

Die 1734 erbauten Dragonerställe reichten an der Westseite der Wallstraße nur bis etwa an die Pfarrkirche. In den 1770er Jahren wurden dann aber vom kurf. Bauamt an der Wallstraße bis hin zum Uhlort noch weitere Stallungen und Kutschenremisen erbaut, die „Hofställe“. Auf diese Bauten bezieht sich eine Eingabe der Stadt an den Kurfürsten aus dem Jahre 1776⁴⁶⁾. Bei Erbauung der Hofstallungen und hiermit erfolgter Reparatur des Stadtgrabens wurde die Gräseren durch Erhöhung der Dämme und durch die vom Fischmeister Blanck vorgenommene Anpflanzung von Weidenbäumen „ganzlich

vereitelt“, so daß nicht mehr verpachtet, „sondern hiesigen Eingesessenen frey belassen wurde, sich des new erwachsenen Wasens statt eines Bleichplatzes⁴⁷⁾ zu bedienen.“ Die kurf. Bedienten aber, die dort freie Dienstwohnungen erhielten, benutzten diesen Wasen als Hausgarten und der Magazinier sperrte den Zugang, „so daß der Bürger ganz außerstandt versetzt ist, das waschbleichen nothdürftig zu unternehmen“. Welchen Erfolg diese Eingabe hatte, läßt sich aus den Akten nicht entnehmen.

XIII.

Auf der im Jahre 1821 gezeichneten Kataster-Urkarte⁴⁸⁾ sieht man noch die Grundrisse des Kölntors — als Doppeltor — und des Uhlorts. Alle anderen Spuren der alten Brühler Stadtbefestigung sind verschwunden. Die breiten Wasserflächen, die vorzeiten die Stadt schützend umgaben, sind zu schmalen Gräben verkümmert. Die Dragonerställe an der Kempishofstraße sind zu einem Dutzend kleiner Privathäuser umgebaut. Die Hofställe sind größtenteils abgebrochen; nur einige vormalige Stallknechts-Wohnhäuser sind übrig geblieben⁴⁹⁾.

Fünf Jahre nach dieser Kataster-Aufnahme wurden das Kölntor und das Uhlort abgebrochen, um der neuen Landstraße Köln-Brühl-Euskirchen — der heutigen B 51 — Platz zu machen⁵⁰⁾. Seitdem erinnert in Brühl nichts mehr an die alte Stadtbefestigung.

⁴⁰⁾ Bemerkenswert ist allerdings: Das Brühler Stadtrechtsprivileg von 1285 ist in fast allen Punkten eine Kopie des Lechenicher Privilegs von 1279 (abgedruckt in Ann. d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein Bd. 62, S. 196 ff.). Zu den wenigen Bestimmungen, die nicht in das Brühler Privileg übernommen wurden, gehört die Verleihung des Rechts, Akzise zu erheben, um damit den Bau und die Unterhaltung der Stadtmauer — „structura opidi“ — zu finanzieren. Wahrscheinlich ist dieser Unterschied der beiden Privilegien dadurch zu erklären, daß in Lechenich die Akzise etwas einbrachte, weil diese Stadt an einer Durchgangsstraße lag, während man für Brühl aus den im Text genannten Gründen kein nennenswertes Akziseaufkommen erwartete.

⁴¹⁾ F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen ... I. Heft, Köln 1833, Neudruck 1973, S. 93, F. W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl, Köln 1887, S. 83.

⁴²⁾ Hier zitiert nach Knipping aaO. Nr. 3246.

⁴³⁾ Die Burg Lechenich wurde nur deshalb nicht zerstört, weil Graf Adolf v. Berg sie als Pfand in Besitz genommen hatte.

⁴⁴⁾ Knipping aaO. Nr. 3221.

⁴⁵⁾ Schon am 28. 8. 1289 urkundete Eb. Siegfried in Brühl, Knipping aaO. Nr. 3234.

⁴⁶⁾ Rosellen aaO. S. 84.

⁴⁷⁾ Alle zeitgenössischen Quellen (vgl. W. Kisky, Regesten ... IV Nr. 1034) berichten, daß das „castrum“ belagert worden sei; und daß das Wort „castrum“ nicht „Stadt“ bedeutete, zeigen viele Urkunden jener Zeit (z. B. Kisky aaO. Nr. 1164), in denen „castrum“ (Burg) und „oppidum“ (Stadt) klar unterschieden werden.

⁴⁸⁾ Diese Jahreszahl wird von der Koelhoff'schen Chronik angegeben. R. Bertram, Chronik der katholischen Pfarre Brühl, 1913, S. 9, nennt das Jahr 1348. Das ist aber schon deshalb unmöglich, weil das von Bertram selbst erwähnte Inschrift-Bruchstück (erstmalig erwähnt von A. Gelenius, Farragines IX, 55r) „Archiepiscopus Walramus me fecit anno MCCCXX ...“ nicht zu MCCCXLVIII ergänzt werden kann. Eine Ergänzung dieses Bruchstücks ist nur möglich für irgendeines der 1300er Jahre. In jenen Jahren hat sich Eb. Walram oft in Brühl aufgehalten (vgl. W. Janssen, Die Regesten ... V. Bd. Bonn 1973).

⁴⁹⁾ Das Wort „Ubbersnist“ = Oberes Nest ist eine anschauliche Bezeichnung für einen Auslug. Der Turm mit angegliederter Wohnbehausung war — ursprünglich wohl als Burglehen — ein Zubehör des Palmersdorfer Vogtschloßes und wurde mit diesem von den Erben v. Zweifel am 11. 8. 1680 an Kf. Max Heinrich verkauft (Archiv v. Zweifel Urk. 75). Zu dieser Zeit war er anscheinend schon verfallen, denn seine Stelle wurde als Bauplatz bezeichnet, als Kf. Max Heinrich am 31. 7. 1687 das „Haus, Ubbersnist genannt“ an den Ok. J. H. Hoen weiterverkaufte (Kurköln IV. Nr. 2193). Als die Erben Hoen am 29. 7. 1730 dieses Haus — das mittlerweile „Die Kellnerei“ genannt wurde — an Kf. Clemens August verkauften, wurde es als „zwischen der Stadtmauer und dem Burbacher Hoff gelegen“ bezeichnet (Kurköln IV Nr. 2193).

- ²⁸⁾ Nach einem dem Verfasser heute nicht mehr zugänglichen Bericht der damaligen Brühler Zeitung.
- ²⁹⁾ Diese Grabungen sind im Frühjahr 1977 beendet worden. Sie haben keine Indizien dafür ergeben, daß die Nordwestecke der Brühler Stadtbefestigung vorzeiten durch einen gemauerten Turm oder eine Erdbastion geschützt war.
- ³⁰⁾ P. Zilliken, Eine mittelalterliche Brühler Stadtabbildung, BrHbl 1954 Nr. 2.
- ³¹⁾ F. Wündisch, Von alten Brühler Stadtansichten, BrHbl 1964, S. 9.
- ³²⁾ Nach den Ratsprotokollen vom 23. 2. und 10. 3. 1783 (Stadtarchiv Akten 7,19) war das Eigentum und die Umgrenzung eines von einem Heinrich Esser genutzten Gartens zunächst dem Uhlort streitig. Esser wies nach, der Platz sei seinem Großvater von der Stadt überlassen worden unter der Bedingung, daß die Schildwache, die an dem damaligen Pulverturm gestanden habe, freien Durchgang habe. Als Grenze seines Gartens bezeichnete Esser „eine hieby entblöste unten in der Anhöhe des Berges befindliche Mauer, diewelche er mehrertheils bey der seit zweyen Jahren von ihm begonnener Durchgrabung des Bergs in grader Linie vorgefunden und zum Theil ausgerottet hätte.“ „Übriger Berg hingegen bis das gegen der Bach annoch stehende Stück Mauer bis zur Uhlpfortnerischer Behausung“ sei dagegen „der Stadt zugehörig“ ebenso wie der Teil des Bergs „gegen den Stadtweier, so dermahen mit Grund angefüllt werden solle“.
- Aus diesen Aufzeichnungen läßt sich entnehmen:
- a) Am Uhlort gab es noch im Jahre 1783 einen „Berg“, in dem gradlinig eine Mauer verlief, die so klein war, daß sie von einem Privatmann unbemerkt „ausgerottet“ werden konnte.
 - b) Der „Stadtweier“ am Uhlort wurde damals angefüllt, offenbar mit Erdmassen, die man durch Abtragung des „Bergs“ gewann.
 - c) Am Uhlort stand damals noch ein Stück Stadtmauer.
- ³³⁾ Wiedergegeben im Rhein. Städteatlas, Mappe Brühl (FN 5).
- ³⁴⁾ AaO. S. 93.
- ³⁵⁾ AaO. S. 27.
- ³⁶⁾ M. Braubach, Das alte Schloß zu Brühl und seine Zerstörung im Jahre 1689, AHVN Bd. 122, S. 118.
- ³⁷⁾ M. Braubach, Kurköln, Münster 1949, S. 131 ff.
- ³⁸⁾ Über jene Schreckenstage wird noch ausführlich gesondert berichtet werden.
- ³⁹⁾ Diesen Bericht hat M. Braubach im Staatsarchiv Düsseldorf entdeckt und aaO. (FN 35) erstmals veröffentlicht. Die aaO. angegebene Signatur Kurköln Reichsarchiv Nr. 459 ist mittlerweile überholt; seit der Neuordnung des Bestands Kurköln trägt der Bericht die Signatur Kurköln VI. 1662.
- ⁴⁰⁾ Diese 33 total zerstörten Häuser machten mehr als ein Viertel des gesamten damaligen Wohnhausbestands aus. Außerdem erlitten fast alle anderen Häuser so schwere Schäden, daß sie in den folgenden Jahrzehnten von Grund auf neu gebaut werden mußten. Noch im Jahre 1726 gab es Trümmerplätze, die seit 1689 wüst lagen.
- ⁴¹⁾ General v. d. Beck berichtete allerdings am 24. 4. 1689 von Köln nach Wien, daß die Franzosen „vorgestern zu Brühl die Mienen des Schlosses springen und die Mauern des Städtleins (haben) abwerfen lassen“ (Braubach aaO., FN 35, S. 133). In diesem Bericht nach Hörensagen hat aber v. d. Beck vielleicht Meldungen aus Brühl, Lechenich und Kerpen durcheinandergebracht. Nirgendwo sonst findet sich eine Bestätigung dafür, daß in Brühl — ebenso wie in Lechenich und Kerpen — „die Mauern des Städtleins abgeworfen“ worden sind.
- ⁴²⁾ M. Braubach, Kurköln, Münster 1949, S. 116.
- ⁴³⁾ Entsprechende Ausgaben für das Kölntor müßten die Rechnungen des kurf. Bauamts ausweisen (vgl. FN 17). Leider ist es bisher nicht gelungen, diese Rechnungen aufzufinden.
- ⁴⁴⁾ Vgl. zu den Einquartierungen insbesondere StArch. Brühl Akten 20.
- ⁴⁵⁾ Wie operettenhaft sich damals Kf. Clemens August als Oberster Kriegsherr der kurkölnischen Lande gebärdete, hat M. Braubach ergötzlich geschildert (aaO., FN 40, S. 237 ff.).
- ⁴⁶⁾ Dieses Verfügungsrecht entspricht der oben zu VI. geäußerten Meinung, daß in Brühl die Stadtbefestigung — mit Ausnahme des Uhlorts — nicht der Stadt, sondern den Kurfürsten unterstand.
- ⁴⁷⁾ StArch. Brühl Akten 13.
- ⁴⁸⁾ Wiedergegeben im Rhein. Städteatlas, Lief. I. Nr. 2, 1972.
- ⁴⁹⁾ Es wird heute beim Amt des Landeskonservators, Bonn, aufbewahrt.
- ⁵⁰⁾ Wiedergegeben im Rhein. Städteatlas, Lief. I. Nr. 2, 1972.
- ⁵¹⁾ HAK Plankammer, Karten aus dem HStA Düsseldorf Nr. 2/5.
- ⁵²⁾ Ebd. Nr. 2/4.
- ⁵³⁾ StArch. Brühl Akten.
- ⁵⁴⁾ Der Platz, der später „die Bleiche“ genannt wurde, ist allerdings erst in den 1820er Jahren entstanden, nachdem „das Meer“ — wie der Stadtgraben an dieser Stelle hieß, weil er aus einer Maar (vgl. oben zu I.) entstanden war — zugeschüttet worden war.
- ⁵⁵⁾ Wiedergegeben im Rhein. Städteatlas, Lief. I. Nr. 2, 1972.
- ⁵⁶⁾ J. Hürten erzählt in seinem Buch „Brühl um 1900“, Brühl 1974, S. 37, nach Familientradition habe sein Ahnherr, der Maurermeister Joh. Gies, an dieser Stelle „die Stadtmauer“ abgebrochen und aus dem Abbruchmaterial für sich mehrere Häuser an der Wallstraße gebaut. Wie J. Hürten aber selbst schreibt, findet diese Tradition in den Akten des Brühler Stadtarchivs keine Stütze.
- ⁵⁷⁾ Akten über den Bau dieser Straße liegen im HStA Düsseldorf. In diesen Akten könnte man vielleicht auch Einzelheiten über das Kölntor und das Uhlort finden.

Kleine Beiträge

Das Napoleonskreuz

Von Norbert Zerlett

Mitten im Walde, zwischen Rösberg und Metternich, stand unter drei hohen, mächtigen Kiefern anderthalb Jahrhunderte hindurch ein weißgestrichenes Eichenholzkreuz. Nach dem Volksmunde soll es an eine große Truppenparade erinnern, die der französische Kaiser Napoleon I. in der Poppelsdorfer Allee in Bonn abhalten ließ.¹⁾ In Wirklichkeit erinnert es an die zehntausende rheinischen Söhne, die unter der Trikolore 1812 mit der „Großen Armee“ gegen Rußland zogen und dabei den Tod fanden. Die Gesamtstärke der gegen Osten ziehenden Truppen wird mit 685 000 Mann angenommen. Kaum 5 % kehrten in die Heimat zurück und diese Wenige waren meistens nur noch Krüppel. Damals gab es noch keine Post und keine Dienststelle in der Armee zur Erfassung der Kriegstoten. So blieb das Schicksal der Vermissten bis auf ganz wenige Fälle ungeklärt. Kein Ereignis hat im 19. Jahrhundert die Völker Mitteleuropas und vor allem am Rheine mehr erschüttert als das „Strafgericht Gottes“, das durch den Feldzug 1812/13 gegen Rußland über Napoleon I. hereinbrach und unsagbares Leid verursacht hat.

Tatsächlich steckt in der Volkssage über das Napoleonskreuz eine geschichtliche Begebenheit. Am 6. 11. 1811 weilte Napoleon I. in Bonn. Zuerst setzte er mit einer Ponte und einem Gefolge von 20 Marschällen, Generalen und Festungsoffizieren über den Rhein. Man ritt auf den Finkenbergrücken und hielt Ausschau, der eine lange Aussprache und Beratung folgte. Eine Napoleonsseiche erinnerte lange Jahrzehnte hindurch an die Bonner Inspektion des großen Korsen, der hier seinen Plan, Bonn zu einer französischen Festung am Rhein auszubauen, verworfen.

Von hier ritt Napoleon I. mit seinem Gefolge in der Poppelsdorfer Allee die Fronten von vier Kürassier-Regimentern und einer Artillerie-Abteilung ab. Seinem scharfen Blick entging nichts bei dieser Heerschau. Hier degradierte er einen Obersten, weil Pferde seines Verbandes geschwollene Druckstellen von Zugeschirr oder Sattel hatten; dort verteilte er Orden und zollte Lob.

Dann folgte ein Vorbeimarsch von Fußtruppen und reitender Artillerie. Der Kaiser tadelte die wenig exakte Wendung einer Batterie. Kühn und entschlossen ritt der junge Batterieoffizier, dem die Rüge galt, mit gesenktem Degen an den Kaiser heran und wagte die Worte: „Sire, wollen wohl bemerken, daß ich keinen Raum hatte, um die Wendung in besserer Weise zu machen“. Die Generalitäten und hohen Militärs erwarteten mit besorgten Mienen den üblichen Zornesausbruch des Monarchen. Der aber blieb ruhig und ungerührt. Später flüsterte man, der kecke, junge Offizier sei ein Korse, ein Landsmann des Kaisers oder sogar sein Verwandter gewesen.



Das Napoleonskreuz im Vorgebirgswald
Foto: Zerlett

Im folgenden Jahr begann der große Krieg. Zwei Jahre später, im Herbst 1813, kamen drei versprengte französische Kürassiere in Bonn an. Ihre ehemals schmucken Uniformen waren verschlissen und zerrissen. Abgehärmt, mittellos und ausgezehrt durch die vielen Strapazen, das war der Eindruck, den sie gaben. Vor dem Rathaus auf dem Marktplatz erzählten sie den Hinzutretenden, sie seien die drei Letzten der vier Kürassierregimenter von 1811 und schleppten sich bald weiter nach Westen, in Richtung ihrer Heimat.²⁾

Nach dem Wiener Kongreß 1815 schloß sich König Friedrich III. von Preußen eng dem Zaren Alexander I. von Rußland an. Sie bildeten die „Hl. Allianz“. Der preußische Minister für auswärtige Angelegenheiten entsandte als Kommissar 1818 den hannoverschen Leutnant Heinrich Meyer mit einer Gruppe Mitarbeiter nach Rußland. Mit tatkräftiger Unterstützung Rußlands wurde versucht, die Schicksale der vermißten preußischen Untertanen zu klären. Der Kommissar Meyer durchreiste viele Jahre lang das weite Land. Man forschte in Gouvernements-, Gerichts-, Polizei- und Hospitalakten. In drei Listen, die 1910, 3814 und 107 Namen von Kriegstoten enthielten, teilte Kommissar Meyer seinem Minister die Ergebnisse seiner Nachforschung mit. Er hatte 5831 deutsche Soldatenschicksale geklärt, von denen 3326 rheinische Söhne und Väter betrafen.³⁾

Unter Listennummer 2672 wurde der Tod von Jakob Recht nach Metternich mitgeteilt. Er war Soldat im 12. französischen Infanterie-Regiment und ist in Dmitriew gefallen. Ihm zum ehrenden Andenken errichtete man das Kreuz, das daher die Jahreszahl 1812 trägt und nicht Napoleon I. zuliebe.

Auf diesem Wege wurden auch die Schicksale von fünf Soldaten geklärt, die aus dem heutigen Stadtgebiet von Brühl

stammten und in den Schneewüsten von Rußland gestorben sind. Es werden genannt:

Listen-Nr.:	Name und Ort der Herkunft	Truppenteil	Todestag und Ort
164	Bolling Johann, Vochem,	5. Garde-Volte-geur-Regt.	10. 2. 1813, Grodno (Zusatz: Der Name lautet richtig „Bollig“. Er war geboren am 18. 10. 1790 in Vochem als Sohn des Vochemer Offermanns Friedrich Bollig, beim Tode 22 Jahre alt und freiwilliger Ersatzmann für einen Konskribierten ⁴⁾
655	Hoeg Wilhelm, Brühl	126. Inf. Regt.	1813 in Borrisow gestorben
2276	Moewes Berthold, Vochem	12. Inf. Regt.	1812, Melenki (Zusatz: Name lautet richtig „Mewis“. Er war der Sohn des Ackermannes Matthias Mewis aus Vochem)
2567	Pireth Gottfried, Brühl	Unteroffizier im 126. Inf. Regt.	1812, Karssun gefallen (Zusatz: Sohn des Chirurges ⁵⁾ Johann Pireth, der im Hause Uhlstraße 52 in Brühl praktizierte)
3797	Zilken Wilhelm, Vochem	27. Inf. Regt.	1812, Kursk gefallen (Zusatz: Der Name lautet auch Zilliken und Zilliken und ist Ableitung von Rufnamen Cyriakus. Der Gefallene war der Sohn des Vochemer Tagelöhners Wilhelm Zilliken ⁶⁾

Wenn man bedenkt, daß aus dem Feldzug 1812 gegen Rußland wohl nur 5 v. H. der ausgezogenen Soldaten heimkehrten und nur 1 v. H. der Vermißtenschicksale geklärt werden konnte, ergeben sich 94 v. H. ungeklärte Fälle. Ein vorsichtiger Vergleich kommt auf 80 bis 90 Brühler Vermißte, bei der Einwohnerzahl Brühls im Jahre 1806 von 3892⁷⁾ und im Jahre 1816 von 3824⁸⁾. Der Rückgang der Bevölkerung in einem Jahrzehnt um 68 Personen scheint diese Kriegsverluste zu bestätigen.

In der früheren benachbarten Bürgermeisterei Sechtem, mit 2880 Einwohner im Jahre 1806⁹⁾, wurden von Bürgermeister Peter Bollig am 18. 10. 1816, 25 Vermißte festgestellt.¹⁰⁾ Durch die große unterschiedliche Bevölkerungsstruktur, damals in Brühl kleine, landwirtschaftliche Betriebe, viele Tagelöhner und Handwerker, in Sechtem überwiegend feldmäßige Landwirtschaft in Großbetriebe deren Arbeitskräfte bevorzugt vom Kriegsdienst freigestellt wurden, ist ein Vergleich sehr gewagt. Die Zahlen lassen nur noch ahnen, wie groß Leid und Schmerz, Not und Sorge waren, die der Krieg Napoleons 1812 dem rheinischen Volk gebracht hatte. Die quälende Ungewißheit lastete Jahrzehnte hindurch auf allen Familien, deren Väter und Söhne vermißt blieben. Für heimgekehrte Kriegsverwundete, damals als arme Kriegskrüppel abgestempelt, gab es keine Versorgung. Das Elend ist vergleichbar mit unseren Erlebnissen in den Nachkriegsjahren 1945—48.

Das schneeweiße Holzkreuz im Walde, erinnernd an die russische Schneewüste, durch die Zeitläufe verwittert, ließ Oberforstmeister Hocker vom Staatlichen Forstamt Kottenforst in Bonn-Röttgen durch den Bildhauer Peter Nadenau aus Bornheim-Widdig zum dritten Male in Eichenholz nach dem alten Vorbild erneuern. In einer sinnigen Feierstunde frühmorgens, an der die Forstbetriebsgemeinschaft der Gemeinde Bornheim

Seit 1855

Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

teilnahm, wurde am 17. Oktober 1975 das neue Kreuz aufgerichtet. Zuvor sprach der Pfarrer der Kirche St. Johannes in Weilerswist-Metternich, kirchlich-religiöse Segensworte.

N. Z.

Quellen:

- 1) Dietz Josef, Aus der Sagenwelt des Bonner Landes, S. 40, L. Röhrscheid Verlag, Bonn, 1965.
- 2) Hesse Werner, Geschichte der Stadt Bonn, S. 264 ff, M. Lemberitz Verlag (P. Hanstein) Bonn, 1879.
- 3) Overkotte Franz, In Rußland Vermissen aus Rheinland und Westfalen, S. 17 u. a., Degener-Verlag, Neustadt/Aisch, 1963.
- 4) „Konskribierter“ ist ein zum Kriegsdienst Ausgehobener, meistens durch das Los bestimmt. Der Konskribierter konnte sich aber durch Gestellung eines Ersatzmannes loskaufen. Dem Ersatzmann oder seinen Angehörigen war eine vereinbarte hohe Geldsumme vorher zu zahlen. Das System der Konskription hat man im 19. Jahrhundert durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ersetzt.
- 5) „Chirurgus“ = Wundarzt.
- 6) alle Zusätze sind Auskünfte von Rechtsanwalt Fritz Wündisch, Brühl, aus dessen Einwohnerkartei vor 1800.
- 7) Bertram Richard, Chronik der kath. Pfarrei Brühl, S. 172, Verlag Karl Martini, Brühl, 1913.
- 8) Brühler Heimatblätter, Jahrgang 1951, S. 10.
- 9) Reponierte Registratur der Bürgermeisterei Sechtem im Archiv der Gemeinde Bornheim (Abschrift in der Sammlung des Verfassers).

„MITTEILUNGEN ZUR BRÜHLER GESCHICHTE“

Warum und wozu?

Dieser Nummer der „Brühler Heimatblätter“ liegen einige Blätter bei, die „Mitteilungen zur Brühler Geschichte“ überschrieben sind. Was für einen Sinn und Zweck hat diese Beilage?

I.

Unter den rheinischen Landschaften nimmt der Brühler Raum — womit etwa das Gebiet der heutigen Stadt Brühl gemeint ist — eine Sonderstellung ein: Mehr als tausend Jahre lang, von der Mitte des 7. Jhd. bis zum Ende des 18. Jhd., hat dieser Raum der Kölner Kirche gehört, zunächst als Ganzes, später aufgeteilt in Besitz des Erzstifts und Besitz der alten Kölner Stifte und Klöster wie St. Kunibert, St. Severin, St. Cäcilien, St. Georg, St. Pantaleon usw. Diese Rechtszugehörigkeit bewirkte, daß in den Archiven des Erzstifts und der einzelnen Stifte und Klöster sehr viele Urkunden und Akten erhalten geblieben sind, die etwas zur Geschichte des Brühler Raums aussagen. Und da kirchliche Institutionen bekanntlich sehr konservativ sind, ist es aufgrund dieser Archivalien in vielen Fällen möglich, aus Zuständen verhältnismäßig später Zeit Rückschlüsse auf Strukturen viel früherer Zeiten zu ziehen. Für Städte wie Köln oder Bonn ist zwar noch unvergleichlich mehr Archivgut überliefert; dort verliefen aber die Entwicklungslinien meist so komplex, daß alte Strukturen oft bald durch jüngere überlagert und verwischt wurden. Anders im Brühler Raum; hier verlief alles überschaubarer.

Infolgedessen kann eine gründliche Erforschung der Geschichte des Brühler Raums auch mancherlei Erkenntnisse von überörtlicher Bedeutung liefern. Bisher sind allerdings nur wenige Fragen, die sich dem Historiker in diesem Gebiet stellen, wissenschaftlich zureichend untersucht; in den bisherigen Veröffentlichungen ist nur ein geringer Teil der überlieferten Archivalien erschöpfend ausgewertet worden. Viele Fragen, die andernorts längst geklärt sind — Topographie, Entwicklung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Verfassung und Verwaltung der Stadt Brühl in kurfürstlicher Zeit usw. —, sind hier noch offen. Um sie zu klären, müßten noch große Aktenbestände der kurkölnischen Verwaltung, die im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf liegen, durchgearbeitet werden.

Erst nach Erledigung langwieriger Vorarbeiten könnte man also die Geschichte des Brühler Raums zusammenfassend dar-

stellen in einem Buch, das sowohl die Brühler Bürger anspricht als auch den Fachhistorikern etwas bietet. Bis dahin kann aber nach Lage der Dinge noch geraume Zeit vergehen.

II.

Wenn es auch aus diesen Gründen derzeit noch nicht möglich ist, eine „Geschichte der Stadt Brühl“ zu schreiben, die allen berechtigten Ansprüchen genügt, so gibt es doch zahlreiche Spezialthemen — die schon aufgrund der bisher bekanntgewordenen Archivalien einwandfrei behandelt werden können. Aufsätze darüber alsbald zu veröffentlichen, ist in zweierlei Hinsicht nützlich: Einmal könnten dadurch alle, die an der Erforschung der Brühler Geschichte interessiert sind — Fachhistoriker wie „Amateure“ —, Anregungen für eigene Arbeiten und Ansatzpunkte zu fruchtbarer Kritik erhalten. Zum zweiten wird durch derartige Veröffentlichungen die künftig zu schreibende „Geschichte der Stadt Brühl“ entlastet: ein solches Buch wird umso lesbarer sein, je mehr darin bezüglich der Spezialfragen und Quellenangaben auf frühere Veröffentlichungen verwiesen werden kann.

Problematisch war bisher, wo solche Spezialaufsätze veröffentlicht werden könnten. Der in den „Brühler Heimatblättern“ für historische Beiträge verfügbare Raum würde dafür bei weitem nicht ausreichen. Dankenswerter Weise hat nun aber die Stadt Brühl dieses Problem dadurch gelöst, daß sie sich bereit erklärt hat, die Kosten einer besonderen Veröffentlichungsreihe zu tragen, deren Lieferungen jeweils unter dem Titel „Mitteilungen zur Brühler Geschichte“ als Beilagen zu den „Brühler Heimatblättern“ erscheinen sollen. Jeder, der an der Erforschung der Brühler Geschichte interessiert ist, schuldet der Stadt Brühl für diese Finanzhilfe großen Dank.

III.

Jede Lieferung der „Mitteilungen“ wird enthalten:

- a) mindestens einen Aufsatz,
- b) eine Briefkastenecke „Fragwürdiges“, in der allgemein interessierende Anfragen aus dem Leserkreis beantwortet werden sollen,
- c) so viele Nummern der „Quellen zur Brühler Geschichte“ wie jeweils nötig sind, um den Rest des Druckbogens zu füllen.



Der Satzspiegel ist so eingerichtet, daß die einzelnen Lieferungen fortlaufend in einem handelsüblichen Aktenordner abgeheftet werden können.

Für die nächsten Lieferungen sind folgende Aufsätze vorgesehen:

„Ein Kampf um Brühl anno 1318“, „Die Anfänge der Pfarrei St. Margareta“, „Ein bisher unbekanntes Weistum“, „Kulturgeschichtlich interessante Flurnamen“, „Vom Schöpfungssiegel zum Stadtwappen“, „Die Motte Palmersdorf“.

Die erste Lieferung der „Mitteilungen“ wird jedem Bezieher der „Brühler Heimatblätter“ kostenlos übersandt. Weitere Lieferungen werden aber nur diejenigen erhalten, die ihr Interesse an derlei Dingen dadurch bekunden, daß sie den beigefügten Bestellzettel an den Schriftleiter der „Brühler Heimatblätter“ einsenden.

IV.

Die „Mitteilungen zur Brühler Geschichte“ sollen die „Brühler Heimatblätter“ nur ergänzen, nicht ersetzen. Auch weiterhin werden die „Brühler Heimatblätter“ historische Beiträge bringen. Die Geschichte des Brühler Raums enthält so viel Interessantes, daß man damit noch viele Jahrgänge füllen könnte.

Fritz Wündisch

Rheinland-Taler für Hubert Waffenschmidt

Auf Schloß Gracht in Erfstadt-Liblar wurde unser früheres Mitglied Hubert Waffenschmidt, gebürtig aus Brühl-Pingsdorf, mit dem Rheinland-Taler des Landschaftsverbandes ausgezeichnet. Die Oberreichung geschah durch den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Bürgermeister Kürten, Düsseldorf. In seiner Laudatio hob er hervor, daß die Ehrung zuerkannt wurde, für mehr als 20jährige freiwillige Tätigkeit als Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums im Stadtgebiet von Brühl. Waffenschmidt war nie selbst Sammler. Uneigennützig, mit Umsicht und Fleiß beobachtete er Fundstellen. Oftmals hat er an gefährdeten Plätzen Nachtwache gehalten, bis die Wissenschaftler des Landesmuseums am folgenden Tage ihre Tätigkeit aufnehmen. Ihm verdankt für den Brühler Raum die archäologische Wissenschaft wertvolle Erkenntnisse, vor allem hinsichtlich der Pingsdorf-Badorfer Töpfereien.

Gruß- und Glückwunschworte richteten auch Landrat Dr. Worms und der stellv. Bürgermeister von Erfstadt, H. G. Koch an den Geehrten, der sehr gerührt und ergriffen, ob der ehrenden Worte, von Herzen dankte. Seine Tätigkeit war, wie Hubert Waffenschmidt betonte, selbstverständliche Pflichterfüllung zur Erhellung der Geschichte der Heimat.

Der Heimatbund schließt sich den Glückwünschen in dankbarer Erinnerung an. Mehrfach hat Waffenschmidt 1959/60 in den Heimatblätter über römische Gräberfunde in Brühl und heimatsgeschichtliche Erkenntnisse aus Pingsdorf berichtet.

Joseph Hürten gestorben

Am 20. Mai 1977 wurde auf dem Brühler Südfriedhof der Ehrenbürger unserer Stadt, Joseph Hürten, zu Grabe getragen. Eine große Trauergemeinschaft, dabei Bürgermeister Wilbert Hans, Stadtdirektor Dr. Schumacher und viele Freunde aus dem Heimatbund ehrten das Andenken an den Verstorbenen durch ihre Teilnahme bei seinem letzten Gang. Er starb am 15. Mai 1977, 77 Jahre alt.

Joseph Hürten war ein Urbrühler, der stets seiner Heimat gedient hat. Mit heißem Herzen liebte er seine altvertraute Vaterstadt. Als Pädagoge aus Berufung, nicht zum Beruf, war ihm die Erziehung und Unterrichtung der Brühler Jugend Herzenssache. Er war zuletzt Rektor der Clemens-August-Schule, der früheren Katholischen Volksschule.

Mit Beendigung der alltäglichen Lehrtätigkeit im Schulsaal begann für ihn nicht der Feierabend. Dann begann die oft mühevollen und nicht eben dankbare ehrenamtliche Tätigkeit als Ratsherr zum Wohle der Stadt Brühl und ihrer Bürgerschaft. Schon 1932, im tatkräftigen Mannesalter, widmete er sich erstmals dieser Aufgabe, von der er bald nach der nationalsozialistischen Machtübernahme enthoben wurde, weil er sich zum politischen Gesinnungswechsel über Nacht keinesfalls hergab.

Der letzte Weltkrieg, der bekanntlich auch Brühl einen furchtbaren Blutzoll abverlangt und dem Stadtbild größte Schäden und Verwüstungen gebracht hatte, hinterließ Elend, chaotische Zustände und eine führerlose Verwaltung, weil sich die Verantwortlichen in Sicherheit gebracht hatten oder von der Besatzungsmacht aus dem Amt entfernt wurden. In diesen Wochen und Monaten des Durcheinanders lernten die Brühler ihren Joseph Hürten erst recht kennen. Er war einer der „Männer der ersten Stunde“, der sich zur Verfügung stellte für eine neue Organisation der Stadtverwaltung, für Ruhe, Zufriedenheit und Ordnung und den Wiederaufbau nach den vielen, großen Zerstörungen. Von 1946 bis 47 leitete er als ehrenamtlicher Bürgermeister in schwerster Notzeit die Geschicke der Stadt. Von 1950 bis 56 und 1958 bis 61 wurde er als von der Bürgerschaft gewählter Ratsherr dreimal von der Stadtverwaltung zum Bürgermeister gewählt. Dazu gehörte er von 1954 bis 1969 dem Kreistag des früheren Landkreises Köln an, führte den Vorsitz in der Kreistagsfraktion der CDU und war von März 1961 ab bis zur Auflösung des alten Kreistages ehrenamtlicher Landrat.

Die vielen Auszeichnungen und Ehrungen, die Joseph Hürten zuteil wurden, wertete er in seiner bescheidenen Art nicht als Verdienst und notwendige Anerkennung seiner Leistungen, sondern als Ausdruck der allgemeinen Zufriedenheit für seine für ihn selbstverständliche Pflichterfüllung in schwerer Notzeit.

Joseph Hürten hat aber auch die Früchte seiner Mitarbeit, den Wiederaufbau seiner Vaterstadt Brühl, aus frohem Herzen miterlebt und im Ruhestand mit Freude und reger Anteilnahme verfolgt. Von Heimatliebe getrieben, mit lokaler Stadtkennntnis und Geschichtswissen ausgestattet, griff er zur Feder und schrieb ein für Brühl einmaliges Buch, das als Band I der Schriftenreihe Brühler Geschichte unter dem Titel „Brühl um 1900“ 1974 herausgegeben wurde. Damit hat Joseph Hürten seinen Brühlern eine Aufzeichnung hinterlassen, die fürwahr eine sorgfältig erarbeitete Topographie der Brühler Innenstadt um die Jahrhundertwende ist. Erstaunlich ist, daß Hürten für dieses Werk nur zwei Quellen benutzt hat, das Brühler Adreßbuch von 1904 und sein durch Großvater und Vater angereichertes Wissen und Erinnerungsvermögen. Gleichermaßen wie bei einem Spaziergang führt Hürten seine Leser durch die Straßen, Gäßchen und Winkel des alten Brühl und plaudert über die Häuser und ihre Bewohner. Er beschreibt die Verhältnisse und Probleme der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung, die er durch seine Tätigkeit als Ratsherr genau kennen lernte.

Der Unterzeichner hat mit kritischen Mühen an Hand aller erreichbarer Aufzeichnungen um die Jahrhundertwende wie Inseraten in alten Zeitungen etc. die Arbeit von Joseph Hürten verglichen, mit dem Ergebnis: Alle Angaben aus dem Erinnerungsvermögen des Verfassers treffen zu. Das liebenswerte und in der Form des Erzählens niedergeschriebene Buch hat einen netten Bilderanhang vom alten Brühl und schließt mit einer Erinnerung und Würdigung der Brühler, die unter der Tyrannei Hitlers das allergrößte Leid auszustehen hatten und ausgerottet wurden, der Mitbürger jüdischen Glaubens und Volkstums. Mit dem Heimgang von Joseph Hürten ist ein treues Mitglied, ein steter Förderer des Brühler Heimatbundes, von uns geschieden.

N.Z.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7 c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Unser Vereinsleben

Rheininsel Nonnenwerth

Am 15. 4. 1977 führte eine Exkursion des Brühler Heimatbundes zur INSULA BEATAE MARIAE VIRGINIS — Liebfraueninsel — wie Erzbischof Arnold I von Köln in einer Urkunde von 1148 die Rheininsel Nonnenwerth nannte.

Zweimal mußte der Fährmann mit dem kleinen Motorboot hin und herfahren, um die 50 Teilnehmer der Exkursion vom linken Rheinufer zur Insel zu schaukeln.

Herzlich war die Begrüßung durch Schwester Bonificia, die zusammen mit Schwester Evodia durch das aus zwei großen Quadranten bestehende Gebäude führte. In der Aula referierte Schwester Evodia in einem einstündigen Vortrag über die 850-jährige, wechselvolle Geschichte des Klosters, das im Jahre 1126 durch Erzbischof Friedrich I von Köln als Konvent der Benediktinerinnen gegründet wurde.

Seit dem Jahre 1854 ist Nonnenwerth Konvent der Franziskanerinnen und im Jahre 1890 wurde das Kloster „Mutterhaus der Franziskanerinnen von Nonnenwerth“.

Das von den Franziskanerinnen geführte Mädchengymnasium zählt heute 485 Schülerinnen, von denen 80 Mädchen im Internat wohnen.

Von Nonnenwerth aus gingen Schwestern als Missionarinnen in alle Welt. So arbeiteten bereits 1872 6 Schwestern in Südamerika, und im Jahre 1874 landeten die ersten 3 Nonnenwerther Schwestern im Hafen von New York. So lernten die Teilnehmer der Exkursion die heute 80-jährige Schwester Elisabeth kennen, die nach mehr als 50-jähriger Tätigkeit in Nordamerika nach Nonnenwerth zurückkehrte.

Nach der Besichtigung des Hauses führte ein Rundgang über die Insel durch die gepflegten Park- und Gartenanlagen vorbei an der „Liszt-Plantane“, die der Komponist Franz Liszt an seinem Geburtstag, dem 22. 10. 1841, pflanzte, als Nonnenwerth ein Hotel war.

Herzlich war der Abschied von den Schwestern, den auch an dieser Stelle nochmals für den herzlichen Empfang des Brühler Heimatbundes gedankt sei.

Generalversammlung am 22. März

Seit eh und je ist unsere alljährliche Generalversammlung keine Debattierstunde um Satzung und Geschäftsordnung sondern eine interessante, vielseitige Rückschau auf die Leistungen im vergangenen Jahr. Der stellvertretende Vorsitzende H. Schulte erläuterte nach kurzen Begrüßungsworten den von den Mitgliedern Knauth und Walter geprüften Kassenbericht. Den Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge und Spenden von 13 582 DM stehen Ausgaben von 11 336 DM gegenüber, sodaß sich ein Kassenbestand von 2246 DM ergab.

An 21 Veranstaltungen des Heimatbundes, Vorträgen namhafter Referenten und Wissenschaftler, Exkursionen an Nieder-

und Mittelrhein, in die Eifel und nach Essen sowie an Abenden zur Brauchtumpflege, nahmen 1288 Brühler teil, an jeder Veranstaltung 62. Die Mitgliederzahl stieg auf 374.

Für den verstorbenen Beisitzer Josef Zimmer wurde Josef Große-Allermann und als Schriftleiter der Heimatblätter Norbert Zerlett in den Vorstand gewählt. Man ehrte das Andenken an die zwölf Verstorbenen des vergangenen Jahres und dankte den aktiven Mitgliedern, für ihre Mühe und Arbeit, den Spendern für ihre Unterstützung und allen Firmen für die Anzeigen in den Heimatblätter.

Besonderer Dank galt dem 80jährigen Vorsitzenden Josef Brors, der mit Umsicht und Erfahrung den Heimatbund leitet und ihm sogar Geschäftsführer und Schatzmeister ist.

Eine Exkursion mit bunten Dias auf der strahlenden Leinwand war der Vortrag von N. Zerlett über die schönen Fahrten und das frohe Erleben 1976.

Laufende Chronik

Die Pingsdorfer Bayern

Das großartige Trachtenfest zum 50jährigen Jubiläum des Bayernvereins „Gemütliche Waldler“ am ersten Maisontag weckte Erinnerungen wach an die Errichtung der Brikettfabriken Roddergrube (1876) und der Grube Brühl (1880) und die Erschließung der dazu notwendigen Tagebaue. Mit dem Aufschwung des rheinischen Braunkohlenbergbaues in den 1890er Jahren fehlte es an Arbeitskräften. Damals bevorzugte die Gewerkschaft Grube Brühl Arbeitskräfte aus dem Bayerischen Wald, über deren Anwerbung und Beschäftigungsverhältnisse in den Jahren 1894—1898 hat der damals junge Betriebsingenieur Konrad Piatschek in seinen 1937 herausgegebenen Lebenserinnerungen ausführlich berichtet. Piatschek machte eine große Karriere. Er war zuletzt Generaldirektor der Anhaltischen Kohlenwerke. Über diesen Abschnitt der Pingsdorfer Geschichte hat F. Wündisch in den Brühler Heimatblätter, Nr. 1 des 25. Jahrgangs auf Seiten 10, 11 berichtet.

Brühler Markt 77

Die Stadt Brühl bot ihren Bürgern eine sechswöchige Veranstaltungsreihe. Vorläufer dieses Angebotes reicher Unterhaltung waren die Beteiligung beim Jubiläum „250 Jahre Schloß Augustsburg“ vor zwei Jahren sowie die vorjährigen Veranstaltungen unter dem Namen „Brühler Herbst“. Beide Reihen fanden bei den Brühlern großen Anklang. So kam der Gedanke, alljährlich eine Veranstaltungsreihe durchzuführen, um unsere Stadt noch lebendiger, attraktiver und lebenswerter zu machen, um neue Initiativen für das kulturelle, unterhaltsame und künstlerische Leben zu wecken und um das Freizeitangebot zu erweitern.

Vom Kulturausschuß wurde der Arbeitskreis: „Aktivierung der Innenstadt“ ins Leben gerufen, der die eingebrachten Pro-

grammvorschläge, größtenteils von Frau Brigitte Müller unterbreitet, annahm.

Die schwierigste Aufgabe war die Namenswahl der neuen Veranstaltungsreihe, zu der nach einer Ausschreibung 237 Vorschläge aus Brühl und Umgegend eingingen. Die Wahl fiel auf den Vorschlag: „Brühler MARKT“, den Jutta Heyn, Hürth, eingebracht hatte, wobei als Vorstellung M für Musik, A für Attraktion, R für Raritäten, K für Kunst und T für Theater dominieren.

Der „Brühler Markt 77“ galt allen Bürgern, Jung und Alt, Musikfreunden und Disko-Fans, Laienkünstlern und Theaterfreunden. Jeder Woche galt ein anderes Thema, ein neues Motto. Kulturelle Veranstaltungen folgten Wettbewerbe, etwa der Amateurfotografen oder Laienmaler.

Auch der Brühler Heimatbund war vertreten. Im Informationszentrum zeigte die Stadt Brühl vom 8. bis 24. Juni die Ausstellung „Brühl gestern — heute — morgen“, die im vollbesetzten Raum am 8. Juni unser Mitglied Fritz Wündisch mit dem Vortrag „Alte Brühler Stadtansichten“ einleitete. Dabei zog der Vortragende zwölf ausgewählte Brühler Ansichten, Gemälde und Kupferstiche früherer Jahrhunderte, in objektive kritische Betrachtung. Das Kölner Altarbild der Verherrlichung Mariens des Meisters Goedert Burgyn van Aiche, vom Ausgang des 15. Jahrhunderts, zeigt Brühl als Beiwerk des Hintergrundes, miniaturhaft, in undeutlichen Umrissen. Besser ist die Brühler topographische Ansicht von Franz Hogenberg, die in einem der sechs ab 1572 erschienenen Bildbände enthalten ist. Die Arbeit Hogenbergs nutzten die Verleger Bartholomäus Merian, Vater und gleichnamiger Sohn, bei der Herausgabe ihrer TOPOGRAPHIA GERMANIAE, Band Mainz—Trier—Köln, die in Frankfurt/M. ab 1642 in 31 Teilen erschien. Überzeugend und einleuchtend wies Wündisch Ungereimtheiten auf diesen Kupferstichen nach, z. B. gegeneinander stehende Wetterfahnen, nicht lokalisierbare Gebäudegruppen, Längenvergleiche und allzuwohlgefällige Befestigung um Stadt und Tiergarten. Diese Ansichten, prächtig als Wandschmuck für die Betrachtung, haben geringen Aussagewert für die Brühler Stadtgeschichte.

Als vortrefflich und wirklichkeitsgetreu nannte der Vortragende das kurz vor 1764 erstellte Stadtbild des Malers Laporterie, auf dem Brühl vom Norden aus dargestellt ist. Ganz im Vordergrund sieht man den Burbacher Hof und die kurfürstliche Brauerei zwischen Grenzhagen und Strauchwerk. Die heutige Bundesstraße 51 ist als breiter Karrenweg und Viehtrift dargestellt, der zum Brühler Kölnort führt. Das gesamte Bild: Schloß, Franziskanerkirche, Kölnort ohne hohe, feste Stadtmauer, Pfarrkirche St. Margareta stellen ein zeitgenössisches Bild der Wirklichkeit dar. Auf einer Fläche zwischen den Grenzhagen fand am 5. Mai 1733 der Komtur und Geheimer Rat Johann Baptist Fehr. v. Roll im Duell mit dem Grafen Friedrich Chr. v. Beverförde den Tod, ein Ereignis, das lange den Kurfürsten Clemens August erschüttert und verstört hat und für Kurköln schicksalhaft war. Eine Stunde lang fesselte Wündisch mit seinen von fundiertem Wissen getragenen Ausführungen, die durch Großbilder auf der Leinwand ergänzt

wurden. Dazu das Urteil eines Teilnehmers: „Der reichhaltige, ausführliche Vortrag und dafür nur zwölf Bilder. Das kann jeder begreifen und behalten. Ich werde diesen Vortrag nie vergessen“.

Thema: Brühler Schloßparkstadion

Seit März 1977 beschäftigt, ja sogar erregt das Thema über die Aufkündigung des Schloßparkstadions durch den NW-Kultusminister Girgensohn die Gemüter. Das Eintreten für die Belange von Natur und Heimatpflege hat sich satzungsgemäß der Brühler Heimatbund zur Aufgabe gemacht.

Es klingt ganz nett, wenn der Minister anführt, daß er Schloßpark und die Schlösser Augustsburg und Falkenlust als Gesamtkunstwerk ansieht und das frühere Gewässer wieder entstehen sollen. Warum aber läßt man die noch vorhandenen Wassergräben völlig verwahrlosen und verschlammen. Stellenweise bietet Wohlstandsmüll in den Wassergräben ein skandalöses Bild. Jedermann würde es auch begrüßen, wenn der Minister nicht nur mit Worten sondern auch mit Taten das Wasserschloßchen Entenfang in seine Konzeption einbezieht und tatkräftig fördert.

Hundert Brühler Bürgern, zum großen Teil Pensionären und Betagten, Müttern mit Kindern, Schloßbesuchern und der naturfreudigen Jugend bieten die Parkanlagen tagtäglich Freude und Erholung. Ruhe und Gelegenheit zur Naturbeobachtung. Trotz Stadion waren für diesen Zweck die Parkanlagen bisher nicht zu klein und beengt.

Man muß aber auch ein anderes bedenken. Tausenden Brühler Jugendlichen und Erwachsenen bietet der tagtägliche Sport, besonders an den Wochenenden, körperliche Ertüchtigung, gesundheitsfördernde Freizeitgestaltung und Ansporn. Leichtathletik, Schwimmen und Fußballsport sind die Sportarten breiter Bevölkerungskreise mit erschwinglichen Auslagen. Diese Sportarten dienen vornehmlich dem Breitensport und sind bei allen Kreisen, sowohl den aktiven Sportlern, als auch den interessierten Zuschauern sehr beliebt. Allein die runde Lederkugel zieht an jedem Wochenende Millionen Menschen in den Bann.

Eine Lücke im Brühler Sportbetrieb ist undenkbar. Brühl muß ein neues, besseres, stadtnahes Stadion mit allem Zubehör wie Parkfläche, Sporthalle und notwendigen Gebäulichkeiten haben, bevor man das Schloßparkstadion antastet. Gehört nicht auch die Obhut und Förderung dafür zu den Aufgaben und in die Erwägungen des Ministers? Ist ein neu zu schaffendes Gewässer für Wassergetier wichtiger als die Sportpflege für Menschen?

Brühl endlich dem Autobahnnetz unmittelbar angeschlossen

Der 25. März 1975 war ein sehr bedeutsamer Tag für unsere Stadt. Während Brühl längst eine ausgezeichnete Anbindung an die Eisenbahnen hat, fehlte eine Verpflechtung mit dem Netz der Autobahnen. Die Brühler Autobahn — A 553 — nun bis zum Bliesheimer Kreuz freigegeben, behebt den Mangel. Vier Anschlußstellen (Brühl-Nord, Brühl-Ost, Brühl-Bornheim und



**Kreissparkasse
Köln** — wenn's um Geld geht

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vöchem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Brühl-Süd) liegen im Stadtgebiet und bieten für alle Stadtteile eine Möglichkeit zur kurzen Anfuhr.

Die privaten Kraftwagenfahrer und besonders die gewerbliche Wirtschaft begrüßen sehr diese Verkehrsverbesserung. In erheblichem Umfang wird der Durchgangsverkehr durch die Innenstadt entlastet.

Silbernes Jubiläum von Dechant Heinrich Engels

Drei Tage hindurch, vom 13. bis 15. Mai, feierten die Kierberger das 25jährige Ortsjubiläum ihres beliebten Pfarrers, Dechant Heinrich Engels, der am 25. Mai 1952 die Pfarrei „Sankt Servatius“ übernahm. Jugend und Erwachsene, kirchliche und weltliche Vereine, erlebten die festlichen Tage mit Spiel und Sport, Frohsinn und mannigfaltiger Unterhaltung. Alles Erdenkliche zur Kurzweil der Kinder und Jugendlichen hatten die Erwachsenen erdacht und verwirklicht. Auch Essen und Trinken kam bei Gesang, Musik und fröhlicher Stimmung nicht zu kurz. Freuen und allen Pfarrangehörigen fröhliche Tage bereiten und die Festesfreude teilen, das war der Wunsch des Jubilars.

Der Freitag hatte seinen Höhepunkt in einem Pfarrfamilienabend, während der Samstag ganz im Zeichen von Spiel, Sport und Kinderbelustigung stand. Eine Jugendmesse um 18 Uhr beschloß die frohen Stunden. Der Sonntag begann mit einem feierlichen Festgottesdienst, dem sich eine Prozession zum historischen Hagelkreuz anschloß. Bei dem dann folgenden Empfang mußte der Jubilar hundert Hände der vielen Gratulanten schütteln, denen sich der Brühler Heimatbund mit dem Wunsche anschließt, daß dem Jubilar noch viele Jahrzehnte des segensreichen Wirkens in seiner Pfarrei in Gesundheit und Frische beschieden sein mögen.

Für Hätz un Gemöt

Anekdoten vom Brühler Markt

Um die Jahrhundertwende wurde der Brühler Markt von vielen Bauern aus Badorf, Eckdorf und Pingsdorf mit Obst und Gemüse, Butter, Eier und Käse beliefert. An den Werktagen hatte der Wichtartze Köbes als Polizeigewaltiger morgens während den Marktstunden seine Arbeit mit den Marktfrauen. Wenn er zwischen diesen dann seine 250 Pfund einherschob, war er so recht in seinem Element.

Er konnte, wenn ihm etwas nicht paßte, grob werden, aber im Handumdrehen ließ er seinen Witzten wieder freien Lauf. Hauptsache war, daß er das Standgeld von jeder Frau erhielt.

Eine Eckdorfer Frau bekam von einer Kundin einen jungen Hahn bestellt, aber lebend sollte er sein. Am nächsten Tage brachte die Marktfrau den Hahn in einem Korb mit. Als nun die Kundin kam und den Deckel von dem Korb hob, um das Prachtexemplar von Gockel zu bewundern, sprang der Hahn

aus dem Korb heraus in die Freiheit. Hurtig sprang und flatterte er über den Markt. Die Eckdorfer Frau rannte natürlich hinterher.

Das Handeln und Feilschen auf dem gesamten Markt stockte, weil alles den Beiden zuschaute, sich amüsierte und die Eckdorfer Frau durch Rufe anfeuerte.

Nun muß etwas eingefügt werden. Die Eckdorferin hatte rotes Haar. Als der Wichtartze Köbes das Schauspiel sah, rief er mit Donnerstimme:

„Luet ens do hönge, luet ens do hönge!
Do löf ne Fuß nem Hahn no“.

Zum Glück lief der Hahn nach der langen Hetzjagd zum Steinweg hinein und gleich rechts durch das große Tor in den Hof des Landwirts Geuer, wo heute das Samengeschäft Gängel ist. Dort fing ein Knecht den Hahn ein. Die Eckdorferin war glücklich, ihren Hahn wieder zu haben und ihn der Kundin verkaufen zu können.

Wichtartze Köbes, gleich hinter dem Bürgermeister als Cherschant (Polizeisergeant) Repräsentant der hohen Obrigkeit im alten Brühl, war der Großvater von Uhrmachermeister Peter Klug, Uhlstraße 63.

(Nacherzählt von E. Dicke aus den Mitteilungen der Badorfer Ortsgemeinschaft.)

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 16. Juli 1977: Exkursion ins grüne, schattige Sauerland mit Besichtigung der nach einer Feuersbrunst wiedererbauten Fachwerkstadt Freudenberg. Führung: N. Zerlett. Abfahrt 14 Uhr ab Bleiche, Rückkehr gegen 21 Uhr.

Samstag, 20. August 1977: Exkursion zu den wiederverrichteten Denkmälern der römischen Archäologie bei Nettersheim (Tempelbezirk, Görresburg, fränkische Gräber, römischer Werkplatz). Führung: Dr. A. Jürgens. Abfahrt 14 Uhr ab Bleiche, Rückkehr gegen 20 Uhr.

Samstag, 24. September 1977: Exkursion nach Kaub am Rhein. Besuch der Pfalz im Rheinstrom und des Blücher-Museums, Rundfahrt über die Burgenstraße bis Kamp-Bornhofen. Führung: N. Zerlett. Abfahrt 9 Uhr ab Bleiche. Rückkehr gegen 19 Uhr.

Samstag, 8. Oktober 1977: Exkursion nach Trier, Besichtigung der Konstantinbasilika, der Abteikirche St. Matthias und des römischen Amphitheaters. Führung: Dr. Windolf. Abfahrt 9 Uhr, ab Bleiche, Rückkehr gegen 21 Uhr. Änderungen vorbehalten.

Die Karten für alle Exkursionen sind im Zigarrenhaus Haschke, Brühl, Kölnstraße 67, erhältlich.

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN

Mühlenstr. 85 - Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Erstes Brühler Möbelhaus

Gehr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► **Alleinverkauf interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

SAMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit

MODEHAUS
Kamphausen

Das Haus der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstraße 5 • Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaukel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer & Hg

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörner Flötotto Albrecht
Profilla Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Günstigste Abfertigung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan

musterring